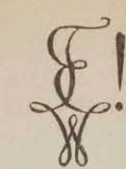
Berlin, 19. Juni 1897.



No. 69.
11. Jahrgang (21. Semester.)

# Monatsberichte
der
# Freien Wissenschaftlichen Vereinigung
an der Universität Berlin.

Vereinslokal: Berlin N., Friedrichstr. 131 d, II. Hof, II Treppen.

**Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich und nur für Mitglieder der F. W. V. BERLIN bestimmt.**

Inhalt: 

## Zum XVI. Stiftungsfeste der F.W.V.

In den Tagen vom 20.—23. Juni feiert die Vereinigung ihr XVI. Stiftungsfest. Mögen die Festtage in ungetrübter Freude dahinfliessen, möge die Auffrischung alter und die Anknüpfung neuer Bekanntschaften das Band zwischen Alten Herren und Aktiven, zwischen Auswärtigen und Berlinern immer fester gestalten. Mehr als je ist heute ein enger Zusammenschluss aller F.W.V. er geboten, denn nur im vereinten Ringen wird es uns möglich sein, unsere Kräfte auf den einen Punkt, die Wahrung der F.W.V. er Prinzipien, zu konzentrieren und das Ziel zu erreichen, das unseren Gründern vor Augen geschwebt hat.

Ein herzliches Glückauf der F.W.V. fürs kommende Jahr!

## Wissenschaft und Politik.

Von dem Kampfe, der sonst um die Zeit der Lesehallenwahlen für und wider Beteiligung an denselben in den M.-B. M.-B. ausgefochten wurde, war diesmal fast nichts zu verspüren. Erst in der letzten Nummer, nachdem die Vereinigung bereits ihren Entschluss gefasst hatte, trat Vbr. Blumenthal gegen eine Beteiligung hervor. Den Anhängern der Lesehallenwahl mag es überlassen bleiben, in diesem speziellen Punkte Blumenthal's Ausführungen zu widerlegen. Weit wichtiger an seinem Aufsatze ist mir die grundsätzliche Frage, die er angeschnitten: «Soll die F. W. V. überhaupt noch nach aussen auftreten?» Blumenthal beantwortet diese Frage unbedingt mit: «Nein»; er bezeichnet die Ansichten derer, welche die Notwendigkeit eines Auftretens nach aussen behaupten, als althergebrachte Vorurteile und legt namens der jüngeren Aktiven feierlichst Protest gegen dieselben ein. Ob die jüngeren Aktiven Blumenthal zu diesem Protest ermächtigt haben, weiss ich nicht, ich bezweifle es sehr nach der Abstimmung, die über die Lesehallenwahl in der Vereinigung stattgefunden. Da wurde ein von mir eingebrachter Antrag gegen Beteiligung mit allen gegen höchstens 2—3 Stimmen abgelehnt. Daraus kann man weit eher den Schluss ziehen, dass die Vbr. Vbr. — es waren zum grossen Teil die jüngeren — für ein Auftreten nach aussen sind, als die Berechtigung herleiten, in ihrem Namen unaufgefordert Protest einzulegen.

Ich bin Gegner der Beteiligung an der Lesehallenwahl; denn weder vermag ich die Lesehalle mit ihren 6 700 von über 4000 Studenten für eine Vertretung der Studentenschaft, noch die Stelle eines Direktorial-Mitgliedes der Lesehalle für den Platz zu halten, von dem aus ein F. W. Ver im F. W. Ver Sinne thätig sein kann. Meiner Ansicht nach ist also die Arbeit, die uns die Beteiligung an dieser Wahl verursacht, vollkommen nutzlos und ausserhalb des Rahmens unsrer Thätigkeit liegend. Grundfalsch ist es aber nun, daraus, dass die Vereinigung hier einmal nicht an der richtigen Stelle nach aussen vortritt, die Forderung abzuleiten: Die Vereinigung darf überhaupt nicht nach aussen vortreten, sie soll und muss sich lediglich darauf beschränken, ein wissenschaftlich-geselliger Verein zu sein. Für diese Forderung werden dann als weitere Gründe angeführt, dass die Zeiten und die Anschauungen seit der Gründung sich wesentlich geändert hätten, dass die

offene Bekämpfung des Antisemitismus gegenstandslos geworden sei u. a. m.

Ja, es kommt eben darauf an, welche Motive man unserer Thätigkeit zu Grunde legt. Ich meine, die Bekämpfung des Antisemitismus ist bei weitem nicht der erste Beweggrund zu unserem Auftreten. Haben wir doch bei den letzten Lesehallenwahlen neben dem V. D. St. auch die «jüdischen Studenten» bekämpft, und ist es doch eine altbekannte Thatsache, dass wir unter den Studenten jüdischer Konfession eine ganze Anzahl Feinde haben. Die F. W. V. muss und soll überall da eintreten, wo Interessen der Studentenschaft in Frage kommen. Entweder handelt es sich da um einen Kampf nach oben oder gegen einen Teil der Studentenschaft, je nachdem allgemeine Interessen aller Studenten geschädigt werden sollen oder nur die eines Teils, und hier kommt für uns in betracht der freiheitlich gesinnte Teil der Studierenden. Dass dieser Teil in erster Linie vom V. D. St. und seinem Anhange befehdet wird, das drückt unserem Kampfe den Stempel auf: Wider V. D. St. und die Antisemiten. Nur eine Vereinigung in ihrer Geschlossenheit kann es jener sonst völlig zusammenhanglosen Minderheit freiheitlich gesinnter Studenten ermöglichen, ihre Ansichten nach aussen wirksam geltend zu machen. Das waren wohl die Gedanken, die unseren Gründern in Bezug auf das Auftreten der F. W. V. innerhalb der Studentenschaft vorschwebten. Anders kann ich mir das Spangenberg'sche Wort: «Die F. W. V. sei eine allgemeine Berliner Burschenschaft*) mit wissenschaftlicher Tendenz» nicht erklären.

Allerdings sind die Zeiten andere geworden. Die offenen Kämpfe in der Studentenschaft haben ziemlich aufgehört, und wo sie noch einmal zum Ausbruch kommen, bewegen sie sich in ruhigeren Bahnen. Aber der Funken glimmt unter der Asche. Unsere Aufgabe ist noch nicht erfüllt. So lange noch berechtigte Interessen auch nur eines Teils der Studenten zu wahren sind, so lange noch Vorurteile bekämpft (z. B. Antisemitismus) und neue grosse Ideen verbreitet werden müssen (Ehrengerichtsbewegung), hat die F. W. V. auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Das ist eine Verpflichtung, die wir von unseren Gründern übernommen haben, und die abzuschütteln wir erst dann das Recht haben, wenn das goldene Zeitalter eingekehrt ist. Bis dahin — es werden ja noch einige Monate vergehen — muss auch Vbr. Blumenthal sich gedulden. Uebrigens giebt es an der Universität auch einen akademisch-wissenschaftlichen Verein (den A. W. V.) für diejenigen, die lediglich Wissenschaft und Geselligkeit suchen. Wer nicht vor seinem Eintritt weiss, dass die F. W. V. neben der Pflege der Wissenschaft und der Geselligkeit auch noch Tendenzen anderer Art hat, der erfährt es in den ersten Tagen seines Aktivseins und hat dann immer noch Zeit, sich persönlich eines besseren zu besinnen. Wer aber in der Vereinigung bleibt, nachdem er dies alles weiss, der hat die Pflicht, das, wozu sie gegründet ist, wozu sie in den schwierigsten Lagen mit den grössten Opfern erhalten worden ist, auch durchführen zu helfen. Wäre es richtig, dass der meines Erachtens senil angehauchte Blumenthal im Namen der »Jugend« der F. W. V. sprach — wie er sich anmasst zu thun — dann wehe der F. W. V.! Ihr Fortbestehen unter ihrem alten Namen wäre Heuchelei. Man streiche dann aus ihrem Titel wenigstens die Bezugnahme auf die Freiheit. Ob zu diesem Schritt ausser Blumenthal noch viele sich bereit fänden, scheint mir mindestens fraglich.

Allerdings kann und darf die studentisch-politische Thätigkeit nicht die einzige der Vereinigung sein. Unsere wissenschaftliche Thätigkeit verlangt die gleiche Berücksichtigung. Es ist auch nicht einzusehen, — und Blumenthal macht nicht den Versuch, es darzulegen — weswegen beides sich nicht sehr gut vereinigen liesse. Als ich aktiv wurde, hatte die Vereinigung nach aussen hin mindestens so viel zu thun wie jetzt; wir hatten trotzdem vorzügliche Vorträge an unseren Montag-Abenden, aus denen ich für meine Person gar manche Anregung und Belehrung geschöpft habe. Und ausserdem hatten wir noch wöchentliche Sitzungen der national-ökonomischen Sektion, an denen sich eine grosse Anzahl der Vereinsbrüder beteiligte. Warum soll sich das nicht auch heute noch machen lassen? Freilich, den guten Willen muss man haben, man darf vor allem nicht fortwährend am bestehenden rütteln und Reformen machen wollen, wenn man nicht versichern kann, dass man besseres gegen das vorhandene eintauscht. Es ist schon nicht leicht, was nun bald zwei Jahrzehnte bestanden, umzuwerfen, noch schwerer ist es, an seine Stelle neues zu setzen, und fast unmöglich dürfte es Blumenthal sein, besseres einzusetzen. Dann aber ist das Reformieren-Wollen der schwerste Fehler, es zersplittert die Kräfte der Vbr. Vbr., es tritt jedem gedeihlichen Zusammenarbeiten derselben entgegen und wirkt so statt fördernd — zerstörend.

Ich warne deshalb die Vereinsbrüder dringend, sich Bl.'s Vorschläge zu eigen zu machen. Vor allem warne ich diejenigen, die Gegner der Lesehallenwahl sind, und denen deshalb die Arbeit und Hülfe bei derselben zuwider erscheint, hieraus einen Schluss auf das Auftreten der F. W. V. nach aussen überhaupt zu ziehen.

Um die Mitglieder unter einander näher zu bringen, giebt es kein besseres Mittel als gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Und so hat die studentisch-politische Thätigkeit der F. W. V. — das verkennt Blumenthal vollkommen — eine segensreiche Rückwirkung auch auf das gesellige Leben innerhalb der Vereinigung. Firmissimum vinculum communis utilitas!

Max Kugelmann F. W. V. (x)
cand. med.

---

*) In welchem Sinne Spangenberg den Begriff „Burschenschaft" aufgefasst haben will, geht klar aus seiner ersten Rede hervor. Er dachte sie als Trägerin des freien Burschengedankens innerhalb der Studentenschaft. Irgendwelche aussenpolitische Thätigkeit hielt er, wie wir, für durchaus verwerflich.

## „Neue Bahnen“.

Zu dem Artikel »Neue Bahnen« von Vbr. Blumenthal in No. 68 der M.B. M.B. geht uns ferner folgendes Schreiben unseres A. M. Eugen Rothschild aus Freiburg i. B. mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Als jüngerem auswärtigem Inaktiven sei es mir gestattet, an dieser Stelle meinen freudigen Beifall zu bekennen zu dem Artikel »Neue Bahnen« in No. 68 der M.B. M.B., worin Vbr. Blumenthal eine nicht leicht fassbare, weil mit dem Stempel der Pietät immer gehegte Einseitigkeit unserer F. W. V. in klarer Weise besprach, und ich möchte mir erlauben, an seine vernünftigen Gedanken, die er als stillen Wunsch der Mehrzahl der F. W. Ver — vielleicht noch besser unserer sämtlichen Nichtberliner — hinstellte, einige praktische Bemerkungen zu knüpfen.

Allerdings sind die Verhältnisse in den 16 Jahren andere geworden nicht nur bei uns, sondern auch in unserer Stellung nach aussen. Unsere Agitationen zu den Lesehallewahlen sehen sich entschieden anders an als früher und befriedigen die jüngeren Vbr. Vbr. nicht mehr bei der geringen Aussicht auf Erfolg. Zu diesen Wahlen suchen wir Leute zu gewinnen für einen Zweck, der uns zunächst nicht betrifft und uns zum mindesten nichts nützt. Weit mehr Befriedigung den Vbr. Vbr. und Nutzen dem Verein würde die Erfüllung der Aufgabe schaffen, welche unsere studentische Vereinigung als solche für sich in erster Reihe beansprucht. Längst fällt auf, dass wir bei uns nicht mehr genügenden Nachwuchs von jungen Semestern, bes. von Auswärtigen sehen (diese sind doch in höherem Masse auf einen Verein, auf Zusammenschluss und Aufgehen in denselben angewiesen). Insbesondere aber fällt es auf, dass man dafür sich gar nicht bemüht, nicht einmal seitens des Präsidiums. Von den vielen Gästen, die jeweils neugierig unseren Vorträgen zuzuhören sich die Ehre geben, hat der Verein gar nichts. Die schöne, sonst doch allgemeine Sitte, wonach jeder empfohlene oder einmal erschienene Fuchs schriftlich offiziell eingeladen wird, ist bei uns abgekommen. Anstatt uns so selbst unsere Leute auszusuchen, warten wir, bis sie zu uns kommen.

Also statt zu den Lesehallewahlen sollten wir nette junge Semester zu uns selbst heranziehen und durch strengere Aufnahme-Bestimmungen andererseits dafür sorgen, dass die neuen und alten Aktiven sich möglichst sympathisch gegenüber zu treten und durch engen Zusammenschluss erzieherisch gegenseitig auf sich einzuwirken vermögen. So war es wohl auch bei uns früher, so ist es das Ideal einer allseits geachteten F. W. V., in der allein erst begeisterte junge Aktive durch unser wissenschaftliches und geselliges Leben voll befriedigt und ermuntert werden, für weitere berechtigte Ziele erfolgreich einzutreten, wenn sie noch für nötig befunden werden.

In diesem Sinne habe ich Blumenthals Vorschlag verstanden und möchte darauf einen Ausspruch eines bekannten Staatsrechtslehrers anwenden: »Wohl sind es ungleiche Kampfmittel, mit denen wir unseren Gegnern gegenüber in den Kampf ziehen. Aber wir wollen gewisse Kampfmittel, die von jener Seite gegen uns angewendet werden, uns nicht zu eigen machen. Unser hauptsächlichstes Kampfmittel soll sein, dass wir uns selbst prüfen und unsere Pflichten gegen uns selbst erfüllen. — So werden wir jedenfalls an innerem Leben gewinnen, denn wir werden erreichen, was wir erstreben, und wenn wir das erreichen, wird der Antisemitismus, der ein Fluch sein soll, für uns zum Segen werden, und wird sich bewähren als der Geist, der stets das Böse will, aber für uns das Gute schafft. Wahres Leben bedeutet sich entwickeln, sich anpassen an die bestehenden Verhältnisse, mit denen wir leben: Unsere Pflicht aber ist es, Selbstemanzipation zu üben«.

## Die Wahlen zum Direktorium der Akad. Lesehalle.

(Vorläufiger Bericht.)

Am 15. Juni haben die Wahlen begonnen. Ueber ihren bisherigen Verlauf sei hier ein kurzer Bericht gegeben, eine ausführliche Besprechung wird die nächste Nummer der MB. MB. bringen. Es stehen sich 2 Parteien gegenüber: »Das Reformkomité von 1896« (F. W. V. und S.W.St.V.) und die »deutsch-nationale Partei« (V. D. St. und V.-C. und Wingolf und nichtinkorporierte deutsch-nationale Studenten). Wir haben uns also nur gegen einen Gegner zu wehren, da die »national-jüdischen Studenten«, die im vorigen Jahre eigene Kandidaten aufstellten, sich diesmal nicht an der Wahl beteiligen. Der Kampf wurde von uns eröffnet mit einem Flugblatte, das an alle Lesehallenmitglieder verschickt und ausserdem am Tage vor der Wahl an der Universität verteilt wurde. Wir hatten darin unser Programm dargelegt, und gezeigt, was wir von demselben zu erreichen gestrebt und bisher erreicht haben. Auf dieses Flugblatt antwortete der V. D. St. mit einem ausserordentlich matten Flugblatt, in dem er unsere Behauptungen vergeblich zu widerlegen suchte, und das, wie üblich, mit den Phrasen vom »deutsch-nationalen Geiste« schloss. Dienstag nachmittags konnte schon eine kurze Entgegnung von uns an die Kommilitonen versendet werden. Die Wahl selbst verlief ausserordentlich ruhig, ja ihr Verlauf würde geradezu als eintönig zu bezeichnen sein, wenn nicht Magnifizenz die Liebenswürdigkeit gehabt hätte, für etwas Abwechslung Sorge zu tragen. Er verbot nämlich am Montag die Verteilung unseres Flugblattes, weil wir nicht dazu berechtigt seien, ohne von ihm die Genehmiguug erlangt zu haben; diese hätten wir überhaupt nicht bekommen, weil er in demselben angegriffen worden sei. Die unterzeichneten Vertreter des S. W. St. V. und der F. W. V. erklärten, dass sie ohne Erlaubnis des Reform-Komités nicht befugt seien, die Verteilung zu inhibieren, und so wurde munter weiter verteilt bis Dienstag 10 Uhr, allerdings vor und hinter der Universität auf der Strasse, wohin die

Macht Seiner Magnifizenz und seiner Pedelle nicht reichte. Dem V. D. St. hatte er übrigens die Verteilung nicht verboten.

Das Resultat der Wahl ist folgendes: **Der V. D. St. erhielt 289, das Reformkomité 257 Stimmen.** In der konstituierenden Sitzung wurde von jeder Partei ein Vertreter kooptiert, so dass also beide Richtungen durch je drei Herren vertreten sind. Den Vorsitz bekam der V. D. St. Gegen seinen Anspruch auch auf die Besetzung des Postens des zweiten Vorsitzenden wurde von unserer Seite lebhaft protestiert. Da keine Einigung erzielt werden konnte, wird das Kuratorium darüber entscheiden. K.

---

## Geschäftliches.

**V. ord. Sitzung vom 31. V. 97.**

1. Antrag A. H. Max Levy: F.W.V. beschliesst ein Misstrauensvotum gegen Ewer wegen seines Verhaltens in der Lesehalle — angenommen.
2. Antrag Levy-Freudenberg: F.W.V. beschliesst:
   a) Dem Reformkomitée ist von dem Misstrauensvotum gegen Ewer Mitteilung zu machen — mit Zuruf angenommen.
   b) Die Vertreter der F.W.V. im Reformkomitée haben die Absendung folgender Berichtigung an das Direktorium der A. L. H. zu beantragen:
      Das Reformkomitée teilt dem Direktorium der A. L. H. mit, das nach Ansicht des Reformkomitées der Austritt Ewers aus dem Direktorium nicht auf persönliche Differenzen zurückzuführen ist, sondern darauf, dass die Haltung Ewers im Direktorium der Sache nach dem vom Reformkomitée aufgestellten Programm unmittelbar widerspricht. —

   mit 11 gegen 3 Stimmen angenommen.
3. Aufnahme der Herren stud. jur. Muszkat und Levetzow.
4. Vbr. Nicolai zum ersten Vorsitzenden gewählt.
5. Als Vertreter für die Lesehalle wird Vbr. Fröhlich und für das Reformkomitée Vbr. Keller gewählt.

**VI. ordentl. Sitzung 14. VI. 97.**

1. Selbiger zum Archivar gewählt.
2. Resolution Bach: Die Majorität der F.W.V. bittet die Stiftungsfestkommission, am Ausflugtage für eine Damenspende zu sorgen — angenommen.

---

## Personalien.

### Examina.

A.H. Max Levy, Assessor.

Vbr. Alfred Gottheiner, Berlin zum Dr. med. promoviert («Die Harngifte und die Urämie, mit einem Beitrag zum Milchsäuregehalt des Blutes.» Die Arbeit erscheint in der «Zeitschrift für klinische Medicin.»)

A.H. Dr. Emil Odenheimer, II. juristisches Staatsexamen.

### Wohnungsveränderungen.

#### Alte Herren.

Schmieder, Hans, Magistratsassessor, Halensee-Grunewald, Kurfürstendamm 132a.

Selbiger, Leo, Referendar, Trebbin.

#### Active.

Fabian, Martin, cand. techn. Charlottenburg, Garde du Corpsstr. 4.

#### Auswärtige.

Fromberg, H., stud. iur., Königsberg i. Pr., Domstr. 15/16.

Jacobi, Julius, stud. iur., Königsberg i. Pr., Tragheimer Kirchenstr. 21.

Wolfson, Max, Einj.-Freiw., Apotheker, Graudenz, Alter Markt 2.

### In die Vereinigung aufgenommen:

Levetzow, Benno, stud. iur. I. Lankwitzstr. 16.

Muszkat Paul, stud. iur. I. Marburgerstr. 16.

---

## Wissenschaftliches.

**5. ordentl. Sitzung vom 14. VI. 97.**

Vbr. Selbiger spricht: »Ueber Entstehung, Bedeutung und Bekämpfung der Epidemien.«

Entsprechend der Einteilung in einen kulturhistorischen und einen sozialhygienischen Teil führt uns der Redner zunächst von der kindlich-naiven, instinktiv-mystischen Anschauungsweise der alten Völker über die Entstehungsweise der Epidemien an der nicht weniger abergläubischen christlich - mittelalterlichen Periode vorbei bis in die geistig hinreichend aufgeklärte neuere Zeit, wo die Wissenschaften logisch und experimentell die Entstehungsursachen zu ergründen suchten und schon

sehr frühzeitig in den drei Faktoren: Luft, Wasser und Orte, bedeutsame Förderungs- bezw. Hemmungsmittel des Aufkommens und der Verbreitung von Epidemien sahen. Nach einer kritischen Erörterung über die Bedeutung dieser einzelnen Faktoren wendet Redner von nun an sein ausschliessliches Augenmerk auf die für uns allerdings interessanteste Epidemie: die Cholera, und damit auch auf die eingehende Erörterung der beiden wissenschaftlichen Haupttheorien über diese Krankheit, von Pettenkofer und von Robert Koch. Es würde zu weit führen, wenn wir dem Redner in diesen ziemlich objektiv gegebenen Ausführungen intensiver folgen wollten, nur so viel sei gesagt, dass er sich mehr für Pettenkofers Ansicht zu entscheiden schien, der bekanntlich einen »Cholerakeim« und ein »Cholerasubstrat« (beide für sich allein ungiftig) zusammentreten und erst bei günstiger individueller und örtlicher Prädisposition das Krankheit erregende »Choleragift« erzeugen lässt, während Robert Koch auf Grund seiner bazillären Theorie annimmt, dass der »Kommabazillus« allein und für sich schon eine Durchseuchung des Körpers herbeiführt, ohne freilich auch seinerseits die Notwendigkeit einer gewissen substanziellen oder thermischen Prädisposition zu leugnen. Zum Schluss seiner Ausführungen wendet sich Redner prophylaktischen Gesichtspunkten zu, zunächst der Bedeutung von Grenzkordons und Quarantänen, alsdann dem Inspektions- oder Revisionssystem, nach deren eingehender Besprechung auch noch kurz die Bedeutung sozialer Missstände beleuchtet wird, die fraglos den besten Boden für eine kolossale Entwickelung derartiger Krankheiten bieten.

Bedauerlicherweise schien die Diskussion sich anfangs in einen nutzlosen Streit über die grössere Wahrscheinlichkeit der Kochschen oder Pettenkoferschen Theorie verlieren zu wollen. Wie immer vermissten auch dieses Mal Redner dieses oder jenes in dem Vortrage, allerdings mit einigem Rechte: Referent hätte den Wortlaut seines Themas enger begrenzen müssen, denn gleichfalls aktuelle und interessante Epidemien wie Diphterie und Typhus hat er auch nicht einmal gestreift; man möge jedoch bedenken, dass unmöglich dieses ganze Gebiet in einem kurzen Vortrag zu erledigen ist.

Rosenbaum.

---

**Im Monat Juli werden Vorträge halten:**

5. Juli Vbr. Herrmann: «Ist die Nervosität eine Krankheit unseres Jahrhunderts?»
12. Juli Vbr. Oelsner: «Kunstideale einst und jetzt.»
19. Juli Vbr. Dannenbaum: «Friedrich Wilhelm Weber, der Dichter der «dreizehn Linden.»
26. Juli Vbr. Wolff: «Muss die Religion dem Volke erhalten bleiben?

**Die wissenschaftliche Kommission**
I. A.
Siegfried Selbiger F.W.V.! XXXXX

---

## Vermischtes.

Der in der letzten Nummer erwähnte Statutenänderungs-Antrag der Vertreter des Reform-Komitées in der Lesehalle ist vom Direktorium abgelehnt worden, ohne dass man sich die Mühe gemacht hätte, in eine längere Diskussion darüber einzutreten. Auch die anderen in der letzten Sitzung eingebrachten Anträge des Reform-Komitées, Protest beim Ministerium über das rechtswidrige Vorgehen des Rektors einzulegen und eine nochmalige Eingabe betr. Zulassung wenigst der Sozial. Monatshefte an den Rektor zu richten, wurden abgelehnt. Ein fernerer Antrag, die Lesehallenwahlen künftig im Winter-Semester vorzunehmen, wurde angenommen, mit der charakteristischen Bemerkung: »Wir nehmen den Antrag an, wir wissen aber ganz genau, dass er vom Rektor nicht genehmigt wird.«

---

Nachdem der Rektor auf die Eingabe des Vorsitzenden der Ehrengerichts-Kommission geantwortet hatte, er könne die Versammlung in der das Komitée gewählt sei, nicht als eine Studentenversammlung anerkennen und müsse auch, trotzdem der ihm vorgelegte Entwurf eines Ehrengerichts-Statutes eine gute Grundlage für eine Diskussion geben könnte, eine Studenten-Versammlung verbieten, da dieselbe geeignet sei, den Frieden in der Studentenschaft zu stören, so hat das Komitée nunmehr folgenden, von unsrem A.-H. Schmieder und dem ehemaligen V. D. Ster, von Gerlach, Redakteur der »Zeit«, unterzeichneten Aufruf erlassen:

»Während des Rektorats des Prof. Brunner haben sich verschiedene Anlässe ergeben, die es wünschenswert erscheinen lassen, der Studentenschaft eine Aussprache zu ermöglichen. Einerseits ist verschiedentlich gegen den Grundsatz von der akademischen Freiheit verstossen worden, andererseits hat man der Bewegung zur Errichtung allgemeiner studentischer Ehrengerichte von oben die schwersten Hindernisse in den Weg gelegt. Studentenversammlungen zur Erörterung dieser Dinge werden nicht gestattet. Um den Kommilitonen trotzdem eine Aussprache darüber zu ermöglichen und damit einen Protest gegen die Bevormundung der Studentenschaft einzulegen, haben die Unterzeichneten eine öffentliche Versammlung nach der

Tonhalle, Friedrichstr. 112,
auf
Freitag, den 18. Juni, abends $8^1/_2$ Uhr,
einberufen.

Jeder jetzige und ehemalige akademische Bürger ist willkommen. Freie Aussprache gewährleistet. Die Referate haben die Unterzeichneten übernommen.

Tagesordnung:

1. Der Rektor und die akademische Freiheit.
2. Die Errichtung allgem. studentischer Ehrengerichte, Vorlegung des von dem Ausschuss ausgearbeiteten Satzungentwurfes.

Ueber den Verlauf der Versammlung werden wir in der nächsten Nummer ausführlich berichten.

## Verfügungskasse.

Die noch ausstehenden Semesterbeiträge werden vom 5. Juli ab durch Postauftrag eingezogen werden. Im Interesse der Ersparung von Arbeit und Unkosten bitte ich, bis zu diesem Termin noch möglichst viel Beiträge einzusenden.

Für diejenigen Alten Herren, die ihren Beitrag bereits entrichtet haben, liegt die Quittung darüber dieser Nummer der Monatsberichte bei.

Die Abrechnung erfolgt in der nächsten Nummer.

Paul Hirsch,
Berlin N.W. Lessingst. 32.

---

Diejenigen Vereinsbrüder, welche an der vom 20—25. September zu Braunschweig stattfindenden allgemeinen Aerzte- und Naturforscherversammlung teilzunehmen gedenken, werden um Angabe ihrer Adressen an A.H. Dr. Julius Frank, Braunschweig, Frankfurterstr. 86 ersucht.

---

**Die nächste Nummer, zugleich die letzte in diesem Semester, erscheint am Tage der ordentlichen Hauptversammlung.**

**Einsendungen werden bis zum 10. Juli erbeten.**

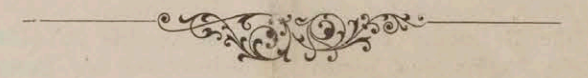
---


**Anzeige.**

*Meine Vermählung mit Frl.* ***Magdalena Hein*** *zeige ich allen lieben Vereinsbrüdern hierdurch an.*

*Berlin, im Juni 1897.*

***Dr. Gerhard Ruben,*** *A.H.*
*Neuenburgerstr. 14.*


Vorsitzender der Redaktionskommission: Dr. Martin Behr, Berlin O., Rüdersdorferstrasse 35.
Druck von J. S. Preuss, Berlin W., Leipzigerstr. 31/32.